

Gefährliches Verhalten bei Epidemien

Autor(en): **Zwicky-Staub, H.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(2003-2004)**

Heft 82

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefährliches Verhalten bei Epidemien

Am Beispiel einer Pockenepidemie in Thalwil 1883 von H.J. Zwicky-Staub, Thalwil, erschienen im Thalwiler Anzeiger vom 3.6.03

Dass Epidemien auch mit modernster Medizinaltechnik nicht auszurotten sind, das hat die Lungenkrankheit SARS in den vergangenen Monaten bewiesen. Früher mussten sich unsere Vorfahren mit allerlei ansteckenden Krankheiten auseinandersetzen, z.B. mit einer tödlichen Pockenepidemie in Thalwil vor 120 Jahren. Mehrere Menschen starben wegen weisungswidrigem Verhalten von Gesundheitspersonal.

Aus dem Nachlass des früheren Thalwiler Arztes Dr. med. Hermann Doebeli sei nachstehend eine zeitgenössische Schilderung der damaligen Zeit und des sanitarischen Zustandes der Gemeinde nacherzählt:

Ende September 1883 wurde das zweijährige Söhnchen des Jacquardwebers Nikolaus Zimmermann von Lyon nach Thalwil gebracht, und er erkrankte in den nächsten Tagen an Verdauungsstörungen und einem Ausschlag, der harmlos aussah, aber am 10. Oktober sich als echte Pocken erwies. Der Knabe wurde sofort ins Pockenspital nach Zürich gebracht, starb aber am folgenden Tag. Die Familie Zimmermann wohnte an der Zehntenstrasse. Der Bezirksarzt verfügte über die 13 Hausinsassen ein mehrtägiges Ausgehverbot. Der Dorfwächter Schnurrenberger war beauftragt, dies zu überwachen und den eingeschlossenen Familien Lebensmittel zu besorgen, und „falls sie keinen Kredit hätten, dies auf Gemeindegeldern zu tun“.

Impfung rettet Leben

Mit Ausnahme von Frau Brändli (Sigrists) wurde Gross und Klein geimpft. Sie hatte sich geweigert und sich zu sehr auf ihre Impfung aus der Kinderzeit verlassen. Aber sie hätte eine neuerliche Impfung nötig gehabt, da sie täglich mit der Milch in die Wohnung Zimmermanns gekommen war und auch noch den Knaben betreute. Alle geimpften Hausbewohner blieben von Pocken bewahrt, nur Frau Brändli erkrankte und kam ins Pockenspital, wo sie genas.

Jetzt gab es neue Aufregung. Zwei Nebendarbeiterinnen von Zimmermann, der in der Jacquardweberei weiter gearbeitet hatte, so lange die Krankheit seines Kindleins unbekannt waren, hatten die Blattern bekommen. Diese Jacquardweberei war im Haus Dorfstrasse 15 etabliert, dem Längshaus vor

dem „Höchhaus“. Die ganze Belegschaft von 44 Personen wurde geimpft, und alle kamen mit dem Schrecken davon.

Das erste Todesopfer

Eine der erkrankten Nebenarbeiterinnen war Anna Hotz, die 22-jährige Tochter des Rasierers und der Hebamme Hotz auf der Platte, Dorfstrasse 5. Von ihr übertrug sich die Krankheit auf den Vater Hotz, der in der Folge an Lungenentzündung starb. Frau Hotz wurde ebenfalls angesteckt, da sie aber im Gesicht nur wenige „Süren“ hatte, verheimlichte sie den Zustand und betätigte sich weiter als Hebamme und wurde damit zum Todesengel für fünf Kinder. Sie ging mit ihren vermeintlichen „Süren“ zu Frau Stirnimann zur Entbindung an die Dorfstrasse 43. Die Gebärende und fünf ihrer Kinder erkrankten an Pocken, wovon drei starben, darunter das Neugeborene. Sie war aber auch öffentlich zu Besuch bei ihrer Bäsi gewesen. Das letzte Mal, als sie von Zürich zum Doktor kam, sei derselbe erschrocken und von ihr zurück gewichen, als er sie gesehen habe und habe gerufen „Sie haben ja die Pocken“. Die Bäsi im Isisbühl war die Frau von Schuhmachermeister und späterem Armenpflegerpräsidenten, bekannten Sänger und Theaterspieler Otto Hotz sel. In der schönen Stube im Isisbühl mit dem kunstvollen Täfer und der Kassettendecke, die später ins Deutsche Museum nach Karlsruhe verkauft wurde, spielten drei kleine Kindern, Emma, Pauline und Mina und der Lehrling und Kindergaumer Knell. Alle waren ungeimpft und erkrankten an Pocken. Die Töchter kamen mit dem Schrecken davon. Der Lehrling Knell floh zu seinen Eltern nach Albisrieden und starb im Pockenspital.

Zu Besuch bei der nur leicht erkrankten Emma Hotz war das gleichaltrige Rösli gekommen, die Tochter des Zimmermeisters Schwarzenbach, die zwei Häuser weiter oben im Isisbühl wohnte. Das Mädchen und ihr Vater erkrankten an Pocken, der Vater erholte sich, und das Mädchen starb.

Es waren total 21 Pockenfälle in Thalwil. Von neun Erwachsenen, die alle geimpft waren, aber 20 bis 40 Jahre vorher, starben zwei, von den ungeimpften Kindern deren sechs. Die Hebamme Hotz wurde wegen leichtfertiger Verbreitung der Pocken eingeklagt, aber auf Veranlassung der Impfgegner freigesprochen.